

Gab es Stufenwechsel im Urfinnischen?

Das, was unten folgt, enthält sehr wenig Neues für diejenigen, denen die finnische, resp. estnische Sprachwissenschaft bekannt ist. Es ist allerdings schwer gewesen, bis dahin etwas Systematisches und Umfassendes gegen die Stufenwechseltheorie zu schreiben, weil man immer darauf gewartet hat, dass die versprochenen, eingehenden Begründungen der Theorie erscheinen werden, — wie bekannt, enthält das erschienene nur "vorläufige Mitteilungen".¹⁾ Vorbeigehend hat wenigstens der Unterzeichnete die Methode der Stufenwechseluntersuchungen mehrere Male verurteilen müssen und darauf hingedeutet, dass die Theorie mit den Resultaten, welche die Spezialforschung eben im Gebiete der ostseefinnischen Sprachen gewonnen hat, nicht zusammenstimmt.²⁾ Ich setze voraus, dass die Stufenwechseltheorie dem Leser bekannt ist und begrenze mich hier nur auf einigen kritisierenden Bemerkungen.

Vor allem dürfen wir die Tatsache nicht vergessen, dass der Stufenwechsel der Klusile in zwei, dem Finnischen nahe liegenden Sprachen, und zwar im Wepsischen und Livischen fehlt. Betrachten wir zuerst das Wepsische. Einige Beispiele über die Vertretung nach der druckstarken Silbe: (*lugemaha* 'lesen', fi. *lukemaan*;) *lugen* 'ich lese', fi. *luen*; *magata* 'schlafen', fi. *maata*; *sagarv* 'Fischotter', fi. *saarva*, est. *saarmas*; *tagut* 'für etwas', fi. *tautta*; (*jogi*;) *joges* 'im Fluss', fi. *joessa*, est. *jões*; *sigau* 'dort', fi. *siellä*; (*mägi*;) *mägen* 'des Berges', fi. *mäen*, est. *mäe*; *nügüd* 'jetzt', fi. *nyt* (dial. *nyyttä*), est. *nüüd*; (*oŋg*;) *oŋgen* 'des Angels', fi. *ongen* (lies *oŋnen*); (*jauŋg*;) *jauŋgad* 'die

¹⁾ SETÄLÄ: Über quantitätswechsel im finnisch-ugrischen (SUS. Aik. XIV, 1896). Über art, umfang und alter des stufenwechsels im finnisch-ugrischen und samojedischen (FUF. XII, 1914).

²⁾ S. z. B. Virittäjä 1919, S. 36—55; 1925, S. 64—74; 1923, S. 24—29; die entsprechenden Stellen in Eestin kielen äännehistoria, Vätjan kielen äännehistoria und Lõunavepsa häälik-ajalugu.

Füsse', fi. *jalat*, est. *jalad*; *vargastada* 'stehlen', fi. *varastaa*, est. *varastada* (vgl. *varghad* 'die Diebe'); (*jälg*;) *jälged* 'die Spuren', fi. *jäljet*, est. *jäljed*. — (*raud* 'Eisen', fi. *rauta*, est. *raud*,;) *raudan* 'des Eisens', fi. *raudan*, est. *raua*; (*käzi* 'Hand', Stamm *käde*-, fi. *käte*-, est. *käde*-) *käded* 'die Hände', fi. *kädet*, est. *käed*; *joda* 'trinken', fi. *juoda*, est. *juua*; (*kindhad* 'die Handschuhe', fi. *kintaat*, est. *kindad*;) *kindaz* 'Handschuh', fi. *kinnas*, est. *kinnas*; *kündüz* 'Schwelle', fi. *kynnys*, est. *künnis*; (*lind* 'Vogel', fi. *lintu*, est. *lind*;) *lindun* 'des Vogels'; (*pordhad* 'die Treppen', fi. *portaat*;) *pordaz* 'Treppe', fi. *porras*; *kerdau* 'mit' (Adess. Sg. von *kerd* 'Mal', fi. *keralla* (= *kerralla*); *ouda* 'sein', fi. *olla*, est. *olla*; *purda* 'beissen', fi. *purra*, est. *purra*; (*kakś* 'zwei', Stamm *kahte*-, fi. *kahte*-, est. *kahte*-) *kahtes* 'von zwei', fi. *kahdesta*, est. *kahest*; *kohtendan* 'ich verbessere', fi. *kohdennan*, est. *kohendan*; *kahtsa* 'acht', fi. *kahdeksan*, est. *kaheksa*; *ühtsä* 'neun', fi. *yhdeksän*, est. *ühiksa*. — (*leib* 'Brot', fi. *leipä*, est. *leib*;) *leiban* 'des Brotes', fi. *leivän*, est. *leiva*; *sabutan* 'ich erlange', fi. *saavutan*; *habuk* 'Habicht', fi. *haukka*, dial. *havukka*, est. *haugas*; *sabad* 'sie bekommen', fi. *saavat*, est. *saavad*; (*hambhad* 'die Zähne', fi. *hampaat*, est. *hambad*;) *hambaz* 'Zahn', fi. *hammas*, est. *hammas*; *barbaz* 'Zehe', fi. *varvas*, est. *varvas*; *ilbez* 'Luchs', fi. *ilves*, est. *ilves* (liv. *ilbuks*).

Es gibt im Wepsischen also keine s. g. schwache Stufe, nur die starke, oder besser gesagt: es gibt keine „Stufen“, sondern der Klusil der offenen Silbe (*g, d, b* resp. *k, t* in den Verbindungen *sk, hk, ht*) ist in der geschlossenen Silbe unverändert geblieben, wobei auch kein anderes Merkmal eines Stufenwechsels vorhanden ist. Darüber sind alle einverstanden, dass *g, d, b* der offenen Silbe sich aus stimmlosen Mediae *k, t, p* entwickelt haben (die finnische Vertretung *joki, onki, rauta, lintu, leipä* usw. dürfte in dieser Hinsicht urfinnisch sein), aber wie verhält es sich mit dem *g, d, b* in geschlossener Silbe? SETÄLÄ war in seiner vortrefflichen Jugendwerk *Yhteissuomalainen äännehistoria* (allgemein als ÄH zitiert), woraus leider der Vokalismus nie erschienen ist, zu der Überzeugung gekommen, dass die jetzige wepsische Vertretung auf der Verallgemeinerung der starken Stufe beruhe. Er wollte ja — im Anschluss an THOMSEN — schon damals den Standpunkt verteidigen, dass der Stufenwechsel des Finnischen (Karelischen, Wotischen, Estnischen)

nicht „verhältnismässig jungen Datums“ sein könne, wie es BUDENZ und GENETZ behauptet haben (s. ÄH 111). SETÄLÄ glaubte (wie auch THOMSEN in Bezug auf das Livische) beweisen zu können, dass sich im Wepsischen eine schwache Stufe wie im Finnischen feststellen lässt, und zwar durch solche Belege wie *kahesa*, *ühesa*, *kohendan*, die in gewissen Dialekten statt *kahtsa*, *ühtsä*, *kohtendan* (s. oben) vorkommen (ÄH 44). Merkwürdigerweise stellte er sich gar nicht die Frage auf, in welcher Weise könnte man dabei die Formen *kahtsa*, *ühtsä* (fi. *kahdeksan*, *yhdeksän*, karelisch: *kahekšan*, *ühekšän*) erklären. In solchen Fällen gibt es ja keine Möglichkeit das *t* für die Verallgemeinerung der starken Stufe zu halten (die zweite Silbe ist ja hier wechsellos geschlossen gewesen), während die Formen *kahesa*, *ühesa* schon als ostfinnisch-karelische Entlehnungen leicht verständlich sind, — geschweige denn, dass gewisse Wörter durch die Tempoverhältnisse immer eine sozusagen beschleunigte Entwicklung aufweisen (vgl. eben *kahtsa*, *ühtsä*, wo die Synkope des *e* gar nicht „lautgesetzlich“ ist). Ausserdem gibt es unter den oben angeführten Beispielen (und schon unter den Beispielen in ÄH) zahlreiche andere Fälle, wo kein paradigmatischer Stufenwechsel möglich gewesen ist, z. B. *sagarv*, *nügüd*, *kündüz*, *habuk*, *ilbez* und wo also von der Verallgemeinerung keine Rede sein kann. An solchen Beispielen geht SETÄLÄ auch später immer schweigend vorbei, während er (sogar im Finnischen Konversationslexikon Tietosanakirja 10, S. 947) weitere „Rudimente der schwachen Stufe“ in den südwepischen Wörtern *lämoi* 'Feuer' (vgl. fi. *lämpö*) und *kanambrus* 'Tragstange' sehen will,¹⁾ sodass nach diesem Gedankengang natürlich auch **hamaz pro hambaz*, **kanan pro kandan* usw. als lautgesetzlichen Formen zu betrachten wären. (In der Tat hat weps. *kanambrus* mit dem 'tragen', weps. *kandan*, fi. *kannan*, nichts zu tun, denn es ist ein russisches Lehnwort КОНОМОПУСЛО, und *lämoi* ist nicht aus **lämboi* entstanden, vgl. fi. dial. *lämmä*, liv.

¹⁾ Wie eifrig und einseitig SETÄLÄ alles zur Hilfe seiner Theorie zog, zeigt (daselbst) seine Annahme, dass in den Namenformen der alten russischen Kroniken *ves'*, *visu* (= jetzige *veps*, *vepsa-*) sich ein Stufenwechsel von *ps* widerspiegelt (**vessä* : *vepsän*!). Natürlich gilt es nur um Substituierung von *ps* in der russischen Schreibweise, die ohnehin die Namen der fremden Nationen beinahe unerkennbar wiedergegeben hat.

iem.) Während ein *künduz* nur lautgesetzlich sein kann, ist es unmöglich ein **kanan* (pro *kandan*) für lautgesetzlich zu halten.

Man muss also als sicher ansehen, dass es in der wepsischen Sprache ein Stufenwechsel von *k, t, p* mit der schwachen Stufe wie z. B. im Finnischen niemals vorgekommen ist. Wenn SETÄLÄ das behauptet hätte, dass der weit verbreitete Stufenwechsel auch der wepsischen Sprache hat angehören "müssen", obschon später die angenommenen stimmhaften Spiranten der schwachen Stufe, sich zu *g, d, b* verwandelten und der Stufenwechsel dadurch vernichtet wurde, so hätte das jedenfalls als ein methodisch annehmbare Erklärung gegolten für alle, die an das hohe Alter des Stufenwechsels glauben.¹⁾ Aber dann hätte er wohl z. B. eine Lautentwicklung **kahðēksan > kahtēksan* (sowie die Beibehaltung des *g, d, b* nach den Nasalen, *oŋgen, kindaz, lam-baz*) voraussetzen müssen, und das schien wahrscheinlich zu wenig glaubwürdig. Ausserdem hatte er ein Argument aus dem nördlichsten wepsischen Dialekt: *otan* 'ich nehme', aber *ottab* 'er nimmt', wo also beide Stufen der Geminaten vorzukommen scheinen, obwohl in keinem regelmässigen paradigmatischen Wechselverhältnisse. In der Nachbarschaft sind aber schon die lüdischen Dialekte, die schon halb karelisches Gepräge tragen, und es ist von sich selbst verständlich, dass der alte karelische Einfluss, der sogar im Süden sich feststellen lässt, im Nordwepsischen die deutlichsten Spuren hinterlassen hat.

Auch nach dem Vokal der zweiten (drucklosen) Silbe sollte der stimmhafte Spirant der schwachen Stufe (*γ, ð, β*) im Urfi. vorgekommen sein, z. B. fi. *kalaa*, urfi. **kalada* (Part. Sg. von *kala* 'Fisch'. Im Wepsischen treffen wir auch hier ein *g, d, b*, also den Konsonanten der "starken Stufe"; z. B. *päreged* 'die Späne', fi. *päreet*; *oŋuden* 'des Dünnbiers', fi. *oluen*; *sogedad* 'die Blinde' fi. *sokeat*, est. *sogedad*; *kanad* Part. Sg. von *kana* 'Henne', fi. *kanaa*, est. *kana*; *kanoid* Part. Pl., fi. *kanoja*, est. *kanu*; *ajada* 'fahren', fi. *ajaa*, est. *ajada*; *magadan* 'ich schlafe', fi. *makaan*, est. *magan*. -- *ajabad* 'sie treiben', fi. *ajavat*, est. *ajavad*; *elabaks* 'lebend',

¹⁾ Auf diese Alternative weist er wirklich in ÄH. (S. 116), aber die Stufenwechseltheorie war damals noch nicht entstanden.

Transl. Sg., fi. *eläväksi*, est. *elavaks*. (Der Typus *kirjau* 'bunt', fi. *kirjava*, ist anderen Ursprungs.) Es ist äusserst interessant, dass statt dieser *g, d, b* immer *k, t, p* vorkommen, wenn dieser Konsonant infolge der Vokalsynkope unmittelbar nach einem stimmlosen Konsonanten geraten ist, z. B. *sapkad* 'die Stiefel', fi. *saappaat*, est. *saapad*, weps. Nom. Sg. *sapag*; *paišked* 'die Geschwüre', fi. *paiseet*, est. *paised*, weps. Nom. Sg. *paižē* < **paisēk*; *rusktad* 'die roten', fi. *ruskeat*, weps. Nom. Sg. *rusked*; *korktad* 'die hohen', fi. *korkeat*, est. *kõrged*, weps. Nom. Sg. *korged* < **korke*; *kutsta* 'rufen', fi. *kutsua* (aber z. B. *painda*, fi. *painaa*); *paiktan* 'ich flicke', fi. *paikkaan*, est. *paikan* (aber z. B. *magadan*, fi. *makaan*, *laindan*, fi. *lainaan*). — *tutpad* 'die Bekannten', fi. *tuttavat*, est. *tutvad*, weps. Nom. Sg. *tutab*.

Wäre es hier zur Zeit der Vokalsynkope wirklich ein stimmhafter Spirant (oder stimmhafter Klusil) gewesen, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass wir hier jetzt nicht *sapkad*, *paišked*, *korktad*, *paiktan*, *tutpad* usw., sondern **sabgad*, **paižged*, **korgdad*, **paigdan*, **tudbad* hätten. Es herrscht wenigstens in dem heutigen Wepsischen sehr streng und konsequent das Gesetz der regressiven Stimmassimilation (*agda uk*, *pagžžerd*, *viligzub* usw., nicht **ak da uk*, **paks žerd*, **vilikzub*), und dies ist der Fall auch in den übrigen ostseefinnischen Sprachen (sehr streng auch im Livischen), die überhaupt ein *g, d, b* (*z, ž*) im Anlaut kennen (wie weiterhin z. B. im Ungarischen). Das ist klar, dass die anlautenden stimmhaften Klusile (resp. *z, ž*) auf fremdem Einfluss beruhen, aber es ist wahrscheinlich, dass die vorliegende Stimmassimilation, die an und für sich eine natürliche phonetische Erscheinung ist (nur die germanischen Sprachen scheinen ihr widerstehen können), auch ohne fremden Einfluss sich geltend gemacht hätte. Im Weps. sagt man auch z. B. *poik turob* 'der Knabe kommt' (obwohl *poig* oder *poig mänob*), und niemand will ja behaupten, dass die Stimmassimilation hier (*poik turob*) auf dem russischen Einfluss beruhe.

Es stellt sich also heraus, dass die weps. Formen *kalad*, *päreged*, *magadan*, *sapkad*, *korktad*, *tutpad* usw. kaum anders, als **kalata*, **päreket*, **makatan*, **säppakat*, **korketat*, **tuttapat* im Urfinnischen lauteten, sei es auch, dass *k, t, p* verhältnismässig schwache stimmlose Mediae waren. Wenn es so war, so

konnte sich auch nach der ersten Silbe keine schwache Stufe mit den angenommenen γ, δ, β resp. g, d, b vorfinden. — Die Entwicklung des s zeigt einen gewissen Parallelismus mit derjenigen der Klusile, aber grundlos wäre es zu denken, dass z. B. weps. *peza* 'Nest', gen. *pezan*, auf einen Wechsel *pesa*: **pezan* zurückgehen würde, oder dass ein *eñtšeks* 'früher' (Transl. Sg., fi. *entiseksi*) etwa als **entizeksi* zu rekonstruieren wäre — weder im Urfi., noch zur Zeit der wepsischen Vokalsynkope. Offenbar nur *entiseksi* > *eñtšeks*, und also auch z. B. **korketaksi* > *korktaks*.

Die dem Estnischen (auch geographisch) sehr nahe liegende livische Sprache hat gewiss einen sehr ausgeprägten Quantitätswechsel der Silben entwickelt, ebenso, wie das Estnische. Die Wechselfälle sind augenscheinlich Ersatzdehnungen (resp. "Schwächungen"), die gewisse Vokalschwunde und Kontraktionen verursacht haben (z. B. *silmâ* 'in das Auge': *silmast* Elat. Sg.). Aber der Stufenwechsel der Klusile nach der ersten Silbe fehlt, z. B. *jagâ* 'teile', fi. *jaa*; *pagâstmõra-pû*¹⁾ 'Wegdorn', est. *paats*, fi. *paatsain*, weps. *pagatšim*; *jâlgad* 'die Füße', est. *jalad*, fi. *jalat*, weps. *jaugad*; (*kūrG:*) *kūrgâD* 'die Kraniche', est. *kured*, fi. *kurjet*, weps. *kurged*; *kādud* 'die Hände', est. *käed*, fi. *kädet*, weps. *kädäd*; *kädüks* 'Ärmel', est. *käis*; (*līnD:*) *līndud* 'die Vögel', est. *linnud*, fi. *linnut*, weps. *lindud*; *kānduks* 'Schwelle', est. *kūnnis*, fi. *kynnys*, weps. *kündüz*; *tūlda* 'kommen', est. *tulla*, fi. *tulla*, weps. *tuuda*; *l'edâD* 'die Blätter', est. *lehed*, fi. *lehdet*, weps. *lehted*; *tabândâks* 'Rätsel'; *ibūkst* 'die Haare', est. *juuksed*, fi. *hivukset*, weps. *hibused*; *lāmbaz* 'Schaf', est. *lammas*, fi. *lammas*, weps. *λambaz*; *īlbuks* 'Luchs', est. *ilves*, fi. *ilves*, weps. *ilbez*. Wenn der Vokal zwischen dem Klusil und folgenden stimmlosen Konsonanten geschwunden ist, gibt es statt g, d, b stimmloses k, t, p , z. B. *nā'k'š* 'zeigen', est. *nāidata*, fi. *näyttää* (zu *näke-*); *vā'kst* 'von der Kraft', est. *vāest*, fi. *vāestä*, weps. *vāges*; *kā'ts* 'in der Hand', est. *kāes*, fi. *kādessä*, weps. *kādes*; *ä'ptš* 'helfen', est. *aidata*, fi. *avittaa*, weps. *abutada*; *jūoptâ* 'berauschen', est. *joovutada*, fi. *juovuttaa* (vgl. *jūobâ* 'berauscht werden'). Wahrscheinlich ist zur Zeit der s. g. jüngeren Vokalsynkope hier g, d, b gewesen,

¹⁾ Aus typographischen Gründen ist die Schreibweise des Livischen hier etwas unvollkommen.

aber der stimmlose Konsonant hat *g, d, b* durch ihre regressive Assimilationskraft zu *k, t, p* verändert.¹⁾

Es gibt doch seltene Beispiele ohne *g, d*: *t'ēB* 'er macht', *nāB* 'er sieht', *tā'B* 'er will', *jāluks* 'Schlittenkufe' (zu *jālgā* 'Fuss'), *kānim* 'Handgriff' (zu *kānda-*). SETÄLÄ — und schon früher THOMSEN — hat eben solche Formen geradezu als lautgesetzliche angenommen (s. ÄH 115), aber es liegt offen auf der Hand, dass diese Formen teils auf Analogie (vgl. z. B. *sādā*: *sāB* = *nā'dā*: *nāB*) oder auf besondere Tempoverhältnisse beruhen, teils estnische Entlehnungen sind. Es ist ja unmöglich zu denken, dass Beispiele, wie *pagāstmōra*, *kīnduks*, *kādūks*, *ibūkst*, *īlbuks*, wo die zweite Silbe immer geschlossen gewesen ist, durch irgendwelche Analogie ihre Klusile bekommen hätten, sodass eben sie die regelmässige Entwicklung vertreten müssen. Und wie könnte z. B. *nāB* als "Rudiment der schwachen Stufe" gelten, weil sein Derivat *nā'ktā*, wo eben die zweite Silbe immer geschlossen gewesen ist, den Klusil aufweist?

Nach dem Vokale der zweiten Silbe ist die Vertretung nicht so einfach. Es versteht sich leicht, dass die äusserst abgenutzte livische Sprache die lautgesetzlichen *g, d, b* resp. *k, t, p* hier konsequent nicht hätte bewahren können. Es sind auch analogische Möglichkeiten gewesen zur funktionell klareren Vertretung zu gelangen, und die nahe liegende estnische Sprache, dessen Einfluss auf das Livische (besonders auf das ausgestorbene Salix-Livische in Livland) so gewaltig gewesen ist, hat auch hier sich geltend gemacht. So haben wir im Liv. z. B. Part. Sg. *silmā* (das erwartungsmässige **silmav* ist schon Nom. und Gen. Plur.), Inf. *āndā* 'geben' (*āndav* ist die 2. Pers. Sg. des Präsens)

¹⁾ SETÄLÄ (ÄH. z. B. 39) schreibt jedoch *nā'gtāb*, was aber vollkommen irreführend ist. Ein stimmhafter Klusil vor einem stimmlosen ist nicht einmal in satzphonetischen Verbindungen möglich, sei es denn, dass der Sprechende absichtlich eine "deutliche" (d. h. etymologisierende oder durch die Schreibweise bestimmte) Aussprache zu erlangen versucht. SETÄLÄ fang in seiner Jugend seine Rundreise unter den ostseefinnischen Sprachen eben mit dem phonetisch schweren Livischen an, und das erklärt wohl seine nicht wenigen Irrtümer in der Aufzeichnung. Vgl. sonst SETÄLÄS Aufsatz Zur phonetik der livischen sprache (FUF. XXII, 176) und das Werk des Unterzeichneten Untersuchung über die livische sprache I, dessen phonetische Einführung (besonders der instrumentalphonetische Teil) zur Erwidern genügend sein dürfe.

usw. Aber dennoch haben wir auch beleuchtende, jedenfalls lautgesetzliche Beispiele genug. So sind das *g* und *b* immer vorhanden, z. B. *kaštügôst* 'von dem Tau', *męikôd* 'die Gedanken', est. *mõtted*, fi. *mietteet*, *p'edügôd* 'die Kiefern', *jelâbôd* 'die Lebenden', est. *elavad*, fi. *elävât*, usw. Das *d*, *t* kommt — augenscheinlich lautgesetzlich — oft im Part. Pl. vor, z. B. *ka'ndi* 'Hühner', est. *kanu*, fi. *kanoja*, weps. *kanoid*; *saksti* 'Deutschen', est. *saksu*, fi. *saksoja*, usw. Sehr wichtig ist aber der Nomentypus fi. *pimeä*, est. *pime*, gen. *pimeda*, weps. *pimed*, im Liv. *pi'mdâ* 'dunkel', *ma'gdâ* 'süß', est. *mage*, gen. *mageda*, weps. *maged*; *pi'emdâ* 'weich', est. *pehme*, fi. *pehmeä*, weps. *pehmed*, Nom. Plur. *pehmdad*. Das *d* muss ja hier lautgesetzlich sein. Besonders wichtig ist *kaȳktâ* 'steil', est. *kange*, fi. *kankea* (vgl. weps. z. B. *sayged*, Nom. Plur. *sayktad*). Hier liegt dasselbe Kriterium wie im Wepsischen vor: zur Zeit der früheren (wahrscheinlich schon estnisch-livischen) Vokalsynkope ist statt des angenommenen stimmhaften Spiranten *ð* ein stimmloses *t* (wie im Wepsischen) gewesen, denn sonst hätte wohl die auch für des Livische charakteristische regressive Stimmassimilation ein **kaȳgdâ* hervorgerufen. (Es gibt tatsächlich *saȳdâ*, *k^uoȳdâ*, *sⁱēddâ* u. dgl., aber alle solche sind analogisch, nach dem Muster von *pi'mdâ*, *sa'gdâ* usw. entstanden.) — Für die Annahme einer Entwicklung **kaȳkēda-* > *kaȳktâ-*, wie die Stufenwechseltheorie voraussetzt, haben wir weder im Livischen noch im Wepsischen keinen Beweis.

Es ist also eine Tatsache, dass der Stufenwechsel des *k*, *t*, *p* in zwei von einander meist abweichenden ostseefinnischen Sprachen gänzlich fehlt, und keine Kriterien weisen dahin, dass ein solcher Wechsel einmal in diesen Sprachen dagewesen wäre. Umgekehrt, man hat lieber Beweise dafür, dass diese Sprachen über keine "schwache Stufe", wenigstens in der herkömmlichen Bedeutung des Wortes, jemals haben freuen können. Wir haben hier nicht Gelegenheit die entsprechenden Verhältnisse der anderen verwandten Sprachen zu betrachten, aber schon die zitierten Formen des Estnischen *pimeda*, *ajada* (*kevadel* usw.), wo das *d* (der estn. Schriftsprache) eine stimmlose Media ist, deuten dahin, dass auch das Estnische teilweise den Klusil bewahrt hat, geschweige denn, dass dialektisch im Nordestnischen (besonders in Kodafer) der Dentalklusil auch nach dem Vokal der

ersten Silbe keine schwache Stufe kennt (nur z. B. *vesi*: *vedès*, *kävüs*, liv. *kävüks* 'Ärmel' usw.). Auch die wotischen Verhältnisse sind sehr interessant,¹⁾ und der Stufenwechsel des *st* im Karelischen (*musta* 'schwarz', Gen. Sg. *mussan*, *varastoa* 'stehlen': *varassan* 'ich stehle') representiert einen sehr deutlichen Lautübergang *st* > *ss*, dessen Grund allerdings derselbe gewesen ist, wie bei Entstehung der schwachen Stufe überhaupt. (Das Karelische *st* : *ss* ist unmöglich analogisch zu halten, wie man es zuweilen behauptet hat.) Auch die Geschichte des *ts* im Finnischen ist äusserst lehrreich. SETÄLÄ hatte, wie bekannt, die vielen Vertretungsweisen der finnischen Dialekte (*metsä* : *metsän*, *messä* : *mesän*, *mettä* : *metän*, *meððä* : *meðän*, *mehätä* : *metän*, *mehätä* : *mehän* u. a.) mit seinen finnisch-ugrischen Stufenwechseltheorien zusammengeknüpft, und sie waren seinerzeit wirklich gute Leckerbissen für allerlei Theoretisierungen und besonders geeignet zu Streitfragen, was für eine finnisch-ugrische "Stufe" ein jeder von den vielen Wechsellauten vertreten solle. Die Spezialuntersuchung der finnischen Dialekte zeigte aber später, dass alle diese vielen Varianten schlechthin aus urfi. *ts* herkommen, und nunmehr gibt es kaum einen Forscher, der nicht damit einverstanden wäre. Und doch sind diese *ss* : *s*, *tt* : *t*, *ht* : *t* usw. immerhin möglichst typische Stufenwechselfälle des Finnischen.²⁾

¹⁾ Darüber s. Vatjan kielen äännehistoria, besonders die Vertretung des *k*, *kk*, *tt*, *pp* und *s*.

²⁾ Sogar TOIVONEN hat in seiner Doktordissertation Zur geschichte der finnisch-ugrischen inlautenden affrikaten (Helsinki, 1927) nicht mehr gewagt diese finnischen Stufenwechselfälle mit den finnisch-ugrischen Wechseltheorien zusammenzubringen. Es ist wahrscheinlich, dass sich die Mannigfaltigkeit in der Vertretung der Affrikaten der finng. Sprachen in der Zukunft ebenso leicht gelöst wird, wie im Finnischen. "Welche stufe aber jeder einzelne laut vertritt und welcher art der wechsel ursprünglich gewesen ist, darüber scheint es vorläufig ausserordentlich schwer zu sein, etwas zu sagen, wogegen nicht eine andere erklärung aufgestellt werden könnte", meint TOIVONEN selbst (S. 253). Aber "Stufen" muss auch er trotz allem voraussetzen — es ist ja wie ein Zwang der Mode —, und so hat TOIVONEN auch gewisse klare Erscheinungen aus der ostseefinnischen Sprachen (est. *ise*, fi. *itse*, u. a.) zur Hilfe seiner Theorien bei den Haaren gezogen. Man muss ernstlich fragen, was für einen Wert haben solche Theorien, wo alle Stufenwechselforscher von denselben Tatsachen ganz abweichende Folgerungen ziehen. Es empfiehlt sich die Untersuchungsmethode zu ändern und das nicht erklärbare, das es in der Sprache sowieso immer gibt, vorläufig als solches nur festzustellen.

Noch einige allgemeine Kriterien. Wie bekannt, ist ein klarer Lautübergang $t > s$ vor i schon im Urfinnischen (viell. ungef. 200 vor Kr.) stattgefunden, z. B. **käti* > *käsi* (fi. *käsi*, est. *käsi* usw.), **kakti* > *kaksi*, **lenti* > *lensi* usw. Dieser Übergang ist ganz regelrecht auch in Fällen wie fi. *künsissä* (Stamm *künte-*), *makasi* (weps. *magaz* 'er schlief', vgl. *magadan* 'ich schlafe'). Als die Stufenwechseltheorie hervortritt, müssten auch die klaren Sachen sich danach richten, und jetzt haben wir ausser $t > s$ noch zwei und sogar phonetisch sehr zweifelhafte Übergänge bekommen: $d > s$ (**kündissä* > *künsissä*) und $\delta > s$ (**makadi* > *makasi*). Also $t > s$, $d > s$, $\delta > s$. Wie viel Glaubenswürdigkeit hat eine solche Theorie?

Im Finnischen (Karelischen und Wepsischen) gibt es den Konditionaltypus *antaisin* 'ich würde geben', est. *annaksin*. Statt des heutigen i des Diphtongs ist — wie allgemein angenommen wird — ein Nasalkonsonant gestanden, die zweite Silbe ist also einst geschlossen gewesen. Warum also nicht **annaisin*? Auf eine Analogie kann man nicht denken (wenigstens der Potential ist selten gebraucht und kein Bedürfnis nach Analogie ist ausserdem gewesen). Die einfache Erklärung ist, dass die schwache Stufe, d. h. der Stufenwechsel überhaupt jüngeren Datums ist, als die Entstehung des Diphtongs *ai* (*äi*) in der zweiten Silbe. Das gilt auch in bezug auf ein fi. *keltainen* (*kultainen*, *rautainen* usw.). Schon das a vor i zeigt, dass der Diphtong nicht "ursprünglich" ist (vgl. dagegen z. B. *jalka*: *jalkoihin*). Es gibt gewiss Dialekte (im südwestlichen Finnland, teils auch in Estland), wo auch vor jedem Diphtong die schwache Stufe hervortritt, aber das ist eine Sache für sich; wenn das i des Diphtongs in der zweiten Silbe lang und hoch genug gewesen ist, hat er als "Schliesser der Silbe" denselben Einfluss, wie ein Konsonant ausgeübt.

Es lässt sich auch fragen, wie erklärt man die heutige schwache Stufe vor gewissen Suffixen, z. B. in den fi. Präsensformen *annan*, *annat*, wo $-n$ und $-t$ nach der allgemeinen und glaubenswürdigen Ansicht ein Überbleibsel von Personalpronomina (*mi-*, *ti-*) ist. Wenn die zweite Silbe einmal offen gewesen ist, sollte hier die starke Stufe zur Erscheinung kommen, falls der Stufenwechsel wirklich "uralt" in angenommener Weise wäre.

Für die uralische Herkunft des Stufenwechsels hat man meines Erachtens nur ein solches Argument hervorgebracht, womit man ernstlich rechnen muss, und zwar die einfache Tatsache — die seit *CASTRÉN* bekannt gewesen ist, die aber *PAASONEN* und *SETÄLÄ* von neuem verwertet haben —, dass sich im Samojedischen ein paradigmatischer Stufenwechsel konstatieren lässt, wobei die lappische Sprache natürlich ihre Wichtigkeit hat (obschon das Südlappische in dieser Hinsicht auf seine Spezialforschung wartet). Die Jagd nach den „Spuren des Stufenwechsels“ in den übrigen uralischen Sprachen — nicht weniger die ungarische Sprache betreffend — entbehrt der schärfsten Kritik. Es ist ja phonetisch äusserst natürlich, dass die Klusile neben offenern Lauten und sonst in gewissen Stellungen besonders von Druckverhältnissen abhängig, sich verändern oder verschwinden. Um Solche Veränderungen zu verstehen braucht man nach den merkwürdigen Spiranten resp. stimmhaften Klusilen *g, d, b* gar nicht zu greifen. Gewiss entspricht das alle gut dem Vernerschen Gesetz und ist geeignet auch einfache Sachen in mystische und scheinbar äusserst wissenschaftliche Beleuchtung zu bringen. Das Verschwinden der Klusile *k a n n* natürlich auch durch spirantischen Zwischenstufe gegangen sein (im Finnischen ist es auch teilweise so geschehen), aber sogar im Späturfinnischen Rekonstruktionen, wo die schwache Stufe bezeichnet werden muss, sind die Zeichen γ, δ, β resp. *g, d, b* nur Fiktionen ohne realischen Grund und im allgemeinen nur als Proben des Schülerwissens zu betrachten. Aus praktisch-pedagogischen Gründen kann man ja immer auch diese *a n g e n o m m e n e* schwache Stufe zeichnen (es ist jedenfalls wichtig zu wissen, wann eine Silbe geschlossen, wann drucklos gewesen ist), es empfindet sich aber dann irgendwelche allgemeine und neutrale Zeichen ohne bestimmten Lautwert zu brauchen, z. B. ein kleines *k, t, p* etwas unter der Reihe (*k, t, p*).

Ich habe nichts von den gemeinten Stufenwechsel aller *K o n s o n a n t e n* gesprochen, weil die Theorie besonders in dieser Hinsicht nur die Schwäche und Hilflosigkeit unserer Wissenschaft verrät.¹⁾ Z. B. auch die von Tempoverhältnissen ab-

¹⁾ Auch habe ich nichts über den gemeinten Stufenwechsel der silbenablautenden Klusile gesprochen, weil darüber schon früher ein Artikel erschienen ist (SUS. Toim. LXVII, S. 200 und folg.).

hängenden *menen* ~ *mēn*, *panen* ~ *pān*, *olen* ~ *ōn* (oder die wot. junge Forme *juttēn*, fi. *juttelen*) haben zum unschuldigen Opfer der Theorie gefallen, das Verhältnis fi. *nimi*, ung. *név* könne man nicht ohne die Hilfe der Stufenwechseltheorie "begreifen", und die möglichst klare Geminatio der Konsonanten in einigen ostseefinnischen Sprachen (fi. dial. *jakkā* pro *jakā*, est. *vette* u. dgl.) wären "Spuren des fi. ugr. Stufenwechsels".¹⁾ Gewisse regelmässige Ersatzdehnungen im Vokalismus (z. B. ung. *ház* : *haza* u. dgl.), allerlei Vokalverkürzungen und Vokalwechsel haben ebenfalls als "beweise" für einen uralten Stufenwechsel gegolten. All dieses hat für die systematische und streng methodische lautgeschichtliche Untersuchung, die ohne Vorurteilen in alle Details hineindringt und unser Wissen über das Sprachleben erweitert, zum Hinderniss gediehen, denn eine "Erklärung" ist beinahe von vornherein ohne weitere Bemühungen klar gewesen. Wenn das nicht hilft, so gibt es allerdings ein anderer Nothafen: die Ursprache, die mit allem möglichen belastet wird, was man "sonst nicht versteht". Wie die üppige Mannigfaltigkeit in der uralischen Ursprache, wo auch der fertige Stufenwechsel dageswesen sein soll, zu verstehen ist, danach darf man nicht mehr zu fragen. Wenigstens nach der bekannten Meinung SETÄLÄS darf man nicht daran denken, dass die klusile resp. übrigen Konsonanten einmal in gewissen Stellungen reduziert wurden; ursprünglich soll eben der Wechsel selbst sein.

Vorläufig ist es doch, wie aus dem Obigen hoffentlich erhellt, noch auch so viel allzuschwer zu beweisen, dass das Urfinnische einen Stufenwechsel — wenigstens in den vorausgesetzten Dimensionen — kannte. In der Entstehung dieser Erscheinung liegt übrigens nichts Mystisches vor: der Anschluss der ersten und zweiten (resp. druckstarken und drucklosen) Silbe aneinander

¹⁾ BJÖRN COLLINDER hat in seiner Doktordissertation Über den finnisch-lappischen quantitativwechsel (Uppsala, 1927) diese Frage gründlich behandelt, und es ist zu hoffen, dass das Mystische aus diesen klaren Veränderungen endgültig eliminiert worden ist. Es ist hier nicht nur das überprüft worden, was SETÄLÄS fantastische Theorien enthielten (darunter auch ein angenommener Wechsel **kalla*: *kalan* u. a. dgl., die in Finnland wohl niemals ernst genommen worden sind), sondern auch WIKLUND'S "drei Stufen", dessen Spuren auch z. B. in den estnischen Geminaten vorkommen sollten, wurden ganz anders beleuchtet.

wurde etwas loser und schwächer, wenn die zweite (vierte) Silbe geschlossen und also auch länger und zugleich etwas druckstärker wurde, und das liess sich allmählich in gewissen Sprachen als Veränderungen der Gleitlauten und Schwächungen von Klusilen fühlen. Wo ein Wechsel entstanden war, hatte er gute Voraussetzungen sich zu vertiefen, während der genannte Anschluss der Silben aneinander in der starken Stufe fester wurde und unter Umständen eine Verstärkung der ersten Silbe hervorrief. Solche Vorbedingungen — das kann man nicht leugnen — können den finnisch-ugrisch-samojedischen Sprachen gemein gewesen sein und haben einen paradigmatischen Stufenwechsel auch im Samojedischen hervorgerufen, aber wahrscheinlich ist in meisten Sprachen kein „Stufenwechsel“ entstanden, obwohl besonders die Klusile sich sehr verschiedenartig entwickelt haben, zumal nach den Druckverhältnissen der resp. Sprachen. So ist auch die Schwächung und der Schwund des Klusils nach dem Vokal der zweiten (unbetonten) Silbe (vgl. z. B. fi. Part. Sg. *maa-ta*, weps. *ma-d*, aber fi. *kana-a*, weps. *kana-d*) phonetisch so natürlich, dass sie überall möglich gewesen ist ohne genetischen Zusammenhang der Sprachen, und man sollte diese Veränderung von den eigentlichen Stufenwechselfällen trennen.

Gewiss ist es zu frühzeitig über das Alter des Stufenwechsels etwas Endgültiges zu behaupten, weil die Detailforschung der uralischen Einzelsprachen mit ihren Dialekten vorläufig äusserst mangelhaft ist. Ich habe es doch angebracht gefunden darauf Aufmerksamkeit zu lenken, dass auf Grund der verhältnissmässig gut erforschten ostseefinnischen Sprachen wesentlich nur dasselbe wiederholt werden muss, was schon der scharfsinnige, mit Realitäten rechnende BUDENZ geschrieben hat: "Hiernach ist der besagte consonantenwechsel im Finnischen offenbar erst nach abtrennung des wepsischen dialektes aufgetreten, reicht also keineswegs in die zeit der einheitlichen finnischen grundsprache hinauf".¹⁾ Die späteren Versuche, "Spuren des Stufenwechsels" im Wepsischen (und im Livischen) zu zeigen, sind nicht nur einseitig, sondern geradezu gewaltsam gewesen. Und die Versuche auf dem Gebiet der wenig bekannten fi.-ugr. Sondersprachen? Vielleicht darf man glauben, dass es nicht eine solche verzweiflungs-

¹⁾ BUDENZ, Ueber die verzweigung der ugrischen sprachen, S. 42.

volle Arbeit wäre, wirkliche Spuren aufzufinden, wenn ein ausgeprägter Stufenwechsel diesen Sprachen zugehört hätte. Gewisse Lautwechsel entstehen sehr leicht durch die natürliche Entwicklung und durch allerlei im Sprachleben vorkommenden Faktoren (durch Dialektmischungen, durch Verhören und durch eine falsche Reproduktion, durch die Kindersprache, durch die schöpferische Tätigkeit beim Schaffen von deskriptiv-onomatopoeischen Wörtern, durch gewisse Erscheinungen der Volkspoesie, durch heimliche Kontaminationen usw.), aber vorläufig hat man unter den angeführten Wechselfällen kaum irgendwelche Belege gefunden, die für den angenommenen Stufenwechsel überzeugend sprechen würden.

Helsinki—Budapest.

LAURI KETTUNEN.